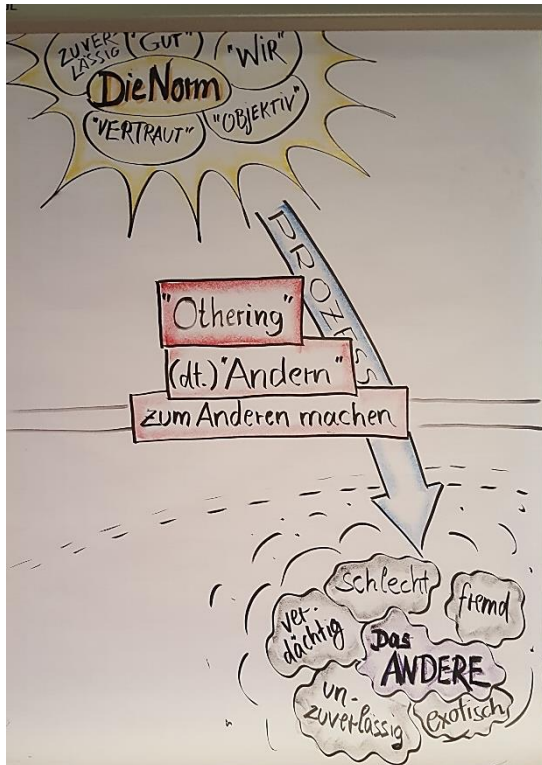


Wer darf wen auf der Bühne repräsentieren?

Eine ASSITEJ-Werkstatt

7. März 2020 | Leitung: Tupoka Ogette & Stephen Lawson

Kurz-Dokumentation als Einblick. Bei Bedarf senden wir Ihnen gern die ausführliche Dokumentation zu, die für alle Teilnehmer*innen erstellt wurde und die viele weitere Links und Materialien enthält.



Basic

- Wir sind alle rassistisch sozialisiert, müssen uns alle auf die Reise begeben, um nicht Rassismus zu reproduzieren (in unserem Handeln UND Sprechen).
- Gut ist, mit mehr Fragen zu gehen, als man gekommen ist: Zeichen für Bewegung auf der rassistuskritischen Reise.

»Wer darf wen auf der Bühne repräsentieren?«

Das Thema erscheint als ›vermintes Feld‹ mit vielen Unsicherheiten. Man sollte sich Hilfe und Expertise von außen holen.

Lasst uns uns über Unsicherheit freuen! Nichts ist schlimmer als die Sicherheit eines rassistischen Systems. Unsichere Räume sind Räume, in denen sich Dinge zu bewegen beginnen können. »Ich bin jetzt verunsichert« ist ein GUTES ZEICHEN!

Zur Frage: Können wir als rein weißes Haus das Thema Rassismus verhandeln?

- White Fragility zum Thema machen. Die eigene Unsicherheit thematisieren. Weg von Täter-Opfer-Erzählungen!
- Nur eine POC im Ensemble bleibt eine Besonderheit, eine Ausnahme, wirkt wie ein Token. Nicht nur eine Person engagieren, sondern viele, mind. 3.

Rassismus in der (Selbst)Wahrnehmung von Kindern

Film: Doll-Test. <https://www.youtube.com/watch?v=tkpUyB2xgTM>

(Welche Puppe ist die Bessere/ Schönerer/ ...)

→ Kinder lernen nicht nur über Repräsentationen, sondern auch über Auslassungen. Das, was NICHT vorkommt. Sie bauen darauf ihre Annahmen auf, wer sie selbst sein können.

→ Wichtig am Video ist Tupoka Ogette: Thema geht auf Herz und Magen.

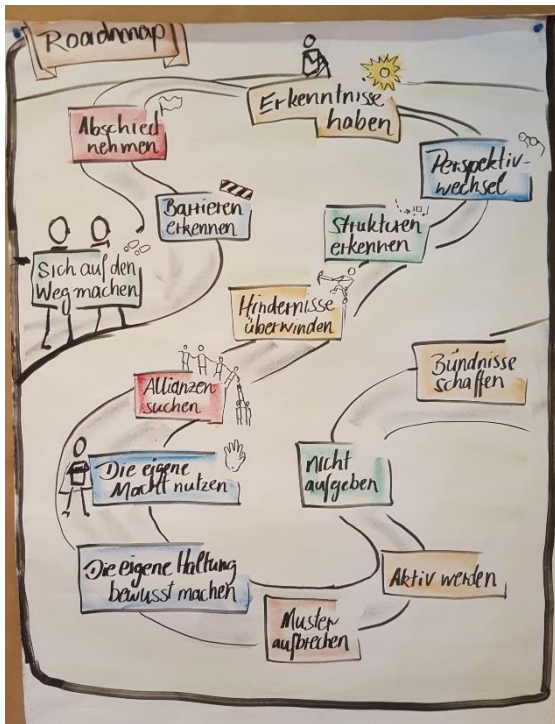
Die Privilegien-Runde *Es ist von Vorteil, weiß zu sein.*

Im Kreis werden reihum Privilegien vorgelesen, z.B.

- Ich kann zu spät zu einem Treffen erscheinen, ohne dass das als Zeichen meines Weißseins gelesen wird.
- Meine Anwesenheit in Deutschland wird als selbstverständlich verstanden, niemand fragt mich, warum mein Deutsch so gut ist.
- Ich kann in teures Auto fahren, ohne als Krimineller zu gelten.
- Ich kann mich mit Rassismus auseinandersetzen, wenn ich das möchte.

→ Kontrollfrage: An wie vielen Stellen deines Alltags spielt es für mich die Kategorie Weißsein eine einschränkende Rolle? – An keiner!

→ Privileg in diesem Kontext heißt: Ich muss etwas nicht sehen. Ich muss etwas nicht mitdenken. Ich muss vor etwas nicht Angst haben.



All das kann eine POC nicht. Ihr Alltag ist geprägt von **Mikro-Aggressionen**, die zu **racial stress** (rassifiziertem Stress) führen. (Nachbohrende Fragen der Wurzeldetektive: Wo kommst du denn EIGENTLICH her?, Blicke, Anfassen,...). **Makro-Aggressionen** (physische Angriffe, als Bewerber*in auf eine Stelle oder Wohnung nicht in Betracht gezogen zu werden) kommen hinzu.

Fazit: Privilegien nicht als Schuld begreifen, sondern als Chance, etwas zu gestalten. Man kann Privilegien nicht teilen, nur nutzen.

TIPP: Theorie der **Intersektionalität** von Kimberley Crenshaw: Beschreibt sich verschränkende Diskriminierungskontexte (Frau/Muslima/Schwarz/lesbisch/...)

TIPP für Ausschreibungen: Sich bei Ausschreibungstexten beraten lassen!

Formulierungsvorschlag: Wir versuchen, bei der Neubesetzung im Ensemble nicht Männer und weiße zu bevorzugen.

Kontakt

Tupoka Ogette:

www.tupoka.de

Ihr Podcast: <https://podcasts.apple.com/us/podcast/tupodcast/id1482670381>